

## Das weiße Rauschen

Erst „aanetze“, dann „ache gumpen“: Die Berner lieben ihren Fluss, die Aare. Wer sich im türkisen Wasser durch die Stadt treiben lässt, kann sie verstehen

Die Berner teilen eine große Liebe, es ist aber nicht die Zuneigung zu einem Mann oder einer Frau, sondern zu einem Fluss: der Aare. Sie ist Sommer für Sommer die Ader allen Lebens in der Schweizer Bundesstadt. Die Aare ist Bern, und man kann getrost sagen: Kennt man die Aare nicht, ist einem auch Bern fremd. An ihren Ufern essen und spazieren die Leute, sie treiben Sport, und nicht wenige verloben sich. Das innigste Verhältnis haben die Berner allerdings mit ihrer Aare, wenn sie sich in ihr treiben lassen, weswegen sie dieser Beschäftigung sogar eine eigene Redewendung widmen: „Chum mir gö ga ne Aareschwumm nä“; lass uns in der Aare schwimmen gehen.

Unter den Aarebegeisterten gibt es auch Aare-Experten, regelrechte Aare-nauten. Einer von ihnen ist Willi Hess. Er ist 68 Jahre alt und lässt sich seit mehr als 40 Jahren zweimal täglich in der Aare treiben. Die Badesaison fängt für ihn im März an, frühestens im November geht sie zu Ende. Er war also mindestens 20 800-mal in der Aare. Man glaubt jedes dieser Tage an seiner sonnen-gegerbten Haut und dem schulterlangen, ausgeblühten Haar ablesen zu können.

Sein täglicher Schwumm beginnt im Marzilbad. Das Marzili, erbaut 1782, ist das größte Flussbad der Schweiz. An heißen Sommertagen breiten hier bis zu 13 000 Gäste ihre Strandtücher aus. Eines davon gehört Willi Hess. Der ehemalige naturwissenschaftliche Zeichner trifft meist gegen drei Uhr nachmittags ein, zur besten Zeit für ein Bad in der Aare, denn dann ist sie von der Sonne aufgeheizt, sofern man das bei einem Fluss sagen kann, der etwa 100 Kilometer entfernt an den Eisströmen des Aaregletschers entspringt. Etwa um 15.02 Uhr sperrt Willi – nach 40 Jahren hat er seine Rituale –, die immergleiche Kabine mit der Nummer 171 auf, zieht sich um und steckt sich je zwei indische Bidi-Zigaretten, die Packung 2,60 Fran-

Er zeigt an diesem warmen Sommertag – 25 Grad Luft-, 17,9 Grad Wassertemperatur, leichter Wind – sein sanftes Stadtindianerlächeln. Dann erzählt er von einer Heldentat. Einmal sei er hinter einer spanischen Familie geschwommen. Den Vater habe ein Strudel gepackt, er tauchte längere Zeit nicht auf. „Wenn man den Wirbel richtig trifft, rupft er recht“, sagt Willi. Die Aare lasse einen aber immer wieder los; das habe der Spanier nur nicht gewusst und sei in Panik geraten. Willi hat ihn herausgezogen. „Ich habe noch nie so einen bleichen Spanier gesehen“, sagt er und raucht die letzte seiner vier Bidis. Jahr für Jahr gibt es Menschen, die den Fluss unterschätzen, sich in seinen Strudeln verlieren und ertrinken. „Man muss vor der Aare keine Angst haben“, sagt Willi, „sie tut nicht weh. Sie erschreckt einen höchstens.“

An einer unauffälligen Stelle hält er plötzlich. Schritt für Schritt taucht er in die Aare ein, wird sanft von ihr mitgenommen. Man spürt das kalte Wasser an den Zehen, geht weiter und muss in kurzen Intervallen ein- und ausatmen. Der Puls steigt. Das Herz pocht schnell. Willi schwimmt in die Mitte. Hier ist die Aare tief, es gibt keine hereinragenden Äste, keine Wirbel. Bald denkt man nicht mehr viel, lässt sich nur treiben. Die Ohren sind leicht auf Tauchstation und lauschen dem Sound der Aare. Sie knistert, sie flirrt. Ein heller, steter Klang. Die Strömung der Aare schleift Kiesel mit sich. Sie, die Abschmirlgelungen Schweizer Berge, schlendern den Grund der Aare ab, stoßen aneinander und erzeugen das, was Willi als „weißes Rauschen“ bezeichnet und dem Aareschwumm etwas Transzendentes verleiht.

Die Aare sitzt dabei am Steuer, man fühlt sich chauffiert wie ein Beifahrer, während die Landschaft vorbeizieht: das dicht bewachsene Ufer, die Flamingos des Tierparks Dählhölzli, der 1906 errichtete Schönausteg, das Bundeshaus, dazu der türkis-milchige Schimmer der Aare, ihr weiches Wasser. „Durch sie nehme ich die Welt anders wahr“, sagt Willi, „wenn ich gehe, klopft jeder Schritt im Körper. In der Aare schwebt ich.“ Nach zehn Minuten kriecht man im Marzili wieder an Land, verlässt die Aare, ohne dass sie den Körper verlässt. „Sie hat etwas Reinigendes“, findet Willi. Die Kälte hält die Haut in Spannung, jeden Muskel spürt man. Die Gedanken ruhen.

Aber die Aare macht auch hungrig, weswegen es sich lohnt, vom Marzili ins Lorrainebad zu gehen. Dort gibt es die besten Pommes der Stadt. Das Lorraine ist das zweite große Berner Stadtbad – und kostet wie das Marzili keinen Eintritt. Der Schweizer Franken ist nicht nur gut zu seinen Bankiers, sondern auch zu den Badegästen. Auf dem Weg ins Lorrainebad sieht man Jugendliche, die aus diesem Grund nicht in der Aare baden gehen – weil sie zwei Kilometer lang ihren Körper ungeschützt präsentieren müssten. Willi Hess weiß davon, sagt aber nur: „Die Aare macht alle gleich.“



Willi Hess kommt seit 40 Jahren täglich ins Marzili-Bad und nimmt immer dieselbe Umkleidekabine. Sein Ratschlag: Erst nachmittags ins Wasser gehen, dann ist die Aare von der Sonne etwas gewärmt. Andere bevorzugen den Altenbergsteg – wegen der drei Meter tiefen Sprünge. Fotos: Maurer

Zugegeben, dieser Sommer war bislang feucht und verregnet genug. Aber selbst wenn die Wolken noch so schwarz sind – dahinter scheint irgendwo die Sonne. Dann gibt es nichts Schöneres, als ins Wasser zu springen. Ein Reisetil über alles, was uferlos Spaß macht, vom Hausbootfahren bis zum Tauchen mit Walhaien.



Knick, die berühmte Aareschleife, die einmal um Bern führt. Am Wegesrand stehen Turnschuhe. Ihre Besitzer schwimmen in der Aare. Angst vor Dieben scheinen die Berner nicht zu haben. Oder sie nehmen einen wasserdichten Beutel mit, in dem ihr Hab und Gut steckt. Manche lassen sich sogar zur Arbeit treiben, Anzug und Krawatte fürs Büro sicher verpackt.

Im Jahr 2009 war in Bern ein Forscherteam aus Boston zu Besuch. Das Projekt hieß „urban swimming“. Zuvor war die Gruppe quer durch Europa gereist, nach Berlin, Barcelona, Venedig, Rom, Amsterdam und Prag. Dabei kam heraus, dass Bern die Stadt ist, die ihren Fluss am stärksten in die Stadtkultur einbindet, weswegen nun der Bostoner Charles River nach Berner Vorbild schwimmtauglich gemacht werden soll.

Auch Kaspar Allensbach hat über die Aare geforscht. Den 27-jährigen Berner trifft man häufig am Altenbergsteg an; von dort legt er die acht Schwimm-Minuten zum Lorrainebad zurück. Allensbachs Credo lautet: „Ein Sommertag ohne einen Aareschwumm ist ein verlornener Tag.“ Dann „gumpet är ache“: springt vom Steggeländer drei Meter in die Tiefe und gibt vorher den Rat, erst aareaufwärts zu blicken, um niemandem auf den Kopf zu springen. Allensbach ist Gestalter, seine Abschlussarbeit an der Uni Bern ist die Seite aareschwumm.ch. Ihr wichtigster Hinweis ist das „Aanetze“, das Benetzen mit Wasser, bevor es hineingeht, um den Körper an die Temperatur zu gewöhnen und keinen „Gfrörni“, sprich Kälteschock, zu bekommen.

Die Strecke zwischen Altenbergsteg und Lorraine ist, weil fern des Marzil-Trubels, die geruhsamere der Aareschwumm-Adern. Auch der Fluss selbst fließt langsamer, mäandert vor sich hin, ist so, wie Bern ist: ruhig, langsam, gemütlich. Im Lorraine, einem alternativen Strandbad mit Graffiti an den Wänden, angekommen, hält man es leider nicht lange aus. Man möchte wieder in die Aare. Am besten alleine, die Königsdisziplin des Aareschwumms.

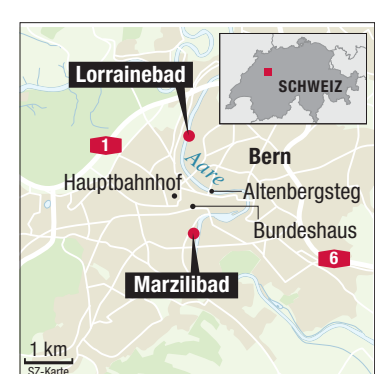
Kurze Zeit später pocht das Herz wieder. Man hört den Soundtrack der Aare, lauscht auf sein Innerstes, sieht den blauen Himmel, schwebt – und fühlt sich wie ein echter Berner. MARCO MAURER

### Unter Wasser hört man ein Knistern: Die Strömung schleift Kiesel mit

ken, hinter die Ohren. Er verstaubt 20 Franken und ein Feuerzeug in der Badehose. Kurz darauf geht er flussaufwärts, um sich dann abwärts treiben zu lassen. Gehen gehört zum Aareschwimmen wie langsames Reden zu Bern.

An sonnigen Tagen gleicht das einem Gänsemarsch. Dicke, Dünne, Junge, Alte, Schöne, Hässliche, Reiche, Arme – alle pilgern sie die Aare entlang. Bekleidet nur mit Badehose oder Bikini. Es gibt viele, die aus diesem Grund nicht in der Aare baden gehen – weil sie zwei Kilometer lang ihren Körper ungeschützt präsentieren müssten. Willi Hess weiß davon, sagt aber nur: „Die Aare macht alle gleich.“

### Informationen



**Anreise:** Per Bahn nach Bern, ab/bis München am besten über Zürich, ca. 400 Euro, [www.bahn.de](http://www.bahn.de), [www.sbb.ch](http://www.sbb.ch)  
**Unterkunft:** Belle Epoque, DZ/F ab etwa 160 Euro, Gerechtigkeitsgasse 18, CH-3011 Bern, Tel.: 0041/313 11 43 36, [www.belle-epoque.ch](http://www.belle-epoque.ch)  
**Weitere Auskünfte:** [www.aareschwumm.ch](http://www.aareschwumm.ch), [www.aaremarzili.info](http://www.aaremarzili.info), [www.myswitzerland.com](http://www.myswitzerland.com)

### Warum Norwegens Natur aus der Ferne bewundern ...

## WENN SIE SO NAH HERANKOMMEN KÖNNEN

**BIS ZU 20% FRÜHBUCHER-BONUS**  
Bei Buchung bis 30.09.2011!



Entdecken Sie die ursprüngliche norwegische Küste auf einer original Postschiffreise und sammeln Sie Eindrücke, die Ihnen nur Hurtigruten bieten kann. Die einheimische Besatzung und die 34 abwechslungsreichen Anlaufhäfen machen Ihre Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis. Genießen Sie entspannte Tage an Bord, regionale Küche und die angenehme Gesellschaft anderer Mitreisender.

Bei einer Buchung bis zum 30.09.2011 sichern Sie sich nicht nur Ihre Wunschkabine, sondern auch einen attraktiven Frühbucher-Bonus. So können Sie beispielsweise die 6-Tage-Reise Kirkenes – Bergen ab 728 € p.P.\* (regulär ab 902 € abzgl. Frühbucher-Bonus) buchen. \*Inkl. Vollpension an Bord und Hurtigruten Treibstoffzuschlag 30 € (nicht rabattfähig), zzgl. An- und Abreise.

Informationen und aktuelle Kataloge in Ihrem Reisebüro oder unter:  
Tel.: (040) 376 93-334 E-Mail: [ce.info@hurtigruten.com](mailto:ce.info@hurtigruten.com)  
Fax: (040) 376 93-199 [www.hurtigruten.de](http://www.hurtigruten.de)

Hurtigruten – Faszination Seefahrt seit 1893.

NATIONAL GEOGRAPHIC CENTER FOR SUSTAINABLE DESTINATIONS  
Hurtigruten und National Geographic arbeiten gemeinsam an der Förderung des nachhaltigen Reisens entlang der norwegischen Küste.

